



Die Baustelle für den Kunsthaus-Neubau: In der rechten Bildmitte ist noch ein Stück der alten Stadtmauer zu sehen.

# Wo ist bloss der jüdische Friedhof?

Die archäologischen Grabungen beim Kunsthaus sind abgeschlossen.



## Jürg Rohrer

Zweifelsohne hat es ihn gegeben. Im Mittelalter lebte eine kleine jüdische Gemeinde in Zürich mit Zentrum an der damaligen «Judengasse», heute Froschougasse. Es waren wohl etwa 12 bis 15 Haushalte. Weil sie ihre Toten nicht in der Stadt begraben durften, hatten sie einen Friedhof vor der Stadtmauer im Gebiet des heutigen Heimplatzes. Er wurde über das Judengässli erreicht, das beim Wolfsturm an der heutigen Ecke Neumarkt/Seilergraben begann und nach rechts den Wolfbach entlang Richtung Hottingen führte. Aber wo genau der Friedhof war, ist unbekannt.

Er hätte am Standort des Erweiterungsbaus des Kunsthhauses sein können, ist er aber nicht. Andreas Motschi, Projektleiter Archäologie Stadt Zürich, präsentierte am Donnerstag die Ergebnisse der fast einjährigen Untersuchungen. Trotz Grabungen bis zu zehn Meter Tiefe sind keinerlei Hinweise auf einen Friedhof gefunden worden. Möglicherweise ist er schon viel früher beim Bau oder beim Abbruch der Schanzen entfernt worden, möglicherweise liegt er anderswo begraben.

Dieser Friedhof hatte im letzten Januar gar zu einer Demonstration von ultraorthodoxen Juden in New York geführt, die gegen den Neubau des Kunsthhauses protestierten. Für sie dürfen jüdische Gräber nicht angerührt werden, während die jüdischen Gemeinden in Zürich mit einer Umbettung einverstanden waren. Sie begleiteten die Ausgrabungen und hatten mit der Stadt vereinbart, dass aus Respekt vor möglichen Funden keine Journalisten von den Arbeiten berichten durften. Gefunden wurden hingegen Teile des Judengässli als gut konservierter Fussweg mit solidem Strassenkörper, seitlichen Entwässerungsgräben und Staketenzäunen.

### Eine nutzlose Mauer

Neben diesem Weg auf kleiner Fläche brachten die Grabungen auch einen Fund zutage, den die Archäologen als einen ihrer bedeutendsten, aber auch

rätselhaftesten bezeichnen: mehrere vergoldete Metallobjekte wie Zierknöpfe, Fingerhut, Kettchen, Schnallen, Buchschliessen und Messer. Wie diese Sammlung zustande kam, ist nicht bekannt. Möglicherweise hat jemand seine Wertgegenstände neben der Gasse vergraben und versteckt.

Der grösste Fund ist ein Überbleibsel der barocken Schanzen, der Stadtbefestigung, deren Bau 1642 begann und die 200 Jahre später auf Geheiss des Kantons wieder abgebrochen wurde - ohne jemals militärisch verwendet worden zu sein. Das ausgegrabene Stück war 65 Meter lang und bis zu 6 Meter hoch. Dass sich dort Mauerreste finden lassen, war angenommen worden. Nur war unbekannt, wie viel von den Schanzen abgetragen wurde und wie viel sich noch unter den meterhohen Aufschüttungen befand. Gefunden wurden ferner die Reste einer schmalen Pforte mit Pflasterung und den Grundrissen zweier Wachhäuschen sowie Kanäle für den Wolfbach und Reste seines Rückhaltebeckens aus dem 19. Jahrhundert.

Die Grabungen reichten bis in die Sedimente des einst wilden Wolfbachs. Die untersten Schichten stammen vom Ende der Eiszeit. In der Schicht darüber wurden Spuren von Rodungen und Landwirtschaft entdeckt. Vermutlich bestellten die Pfahlbauer vom See auf dieser Geländeterrasse ihre Felder.

### Stadtmauer entsorgt

Von der Stadtmauer ist jetzt bereits nichts mehr übrig; ihre Überreste wurden entsorgt, denn sie standen den beiden Untergeschossen des Kunsthhausneubaus im Weg. Die kleinen, vergoldeten Funde werden weiter untersucht und kommen dann ins Funddepot der kantonalen Archäologie in Stettbach. In drei Jahren soll der Neubau des Kunsthhauses fertig sein.



**Bilder** Die Funde auf der Kunsthhaus-Baustelle

funde.tagesanzeiger.ch